erblickte, „Du elendes Thier bist allein Schuld, daß ich nun vor Hunger und Kälte umkommen muß, Du hast mich hintergangen, indem ich Dir glaubte. Wehe mir nun, wehe! nun bin ich verloren so wie Du. Dich lockte die betrügliche Wärme ins Verderben, und mich Deine ungewöhnliche Erscheinung."

Wie dieser Jüngling, handeln viele Thoren:
Sie lockt des unbeständ'gen Glückes Schein —
Sie folgen thöricht ihm und sind verloren;
Zu spät erst sehen sie den Irrthum ein,
Und fruchtlos dann verhallen ihre Klagen,
Wenn sie der Reue Schlangenbisse nagen.

70.

Der Mann und seine Gans.

Es hatte einst ein Mann eine Gans, die ihm alle Tage ein goldenes Ei legte. Das war nun ein schöner Gewinn, und der Mann hätte gewiß in einigen Jahren sehr reich werden müssen — aber mit jedem Tage wuchs seine Begierde nach Reichthum immer mehr. Das Ding ging ihm viel zu langsam. Er glaubte, wenn er die Gans schlachtete, so müßte er in ihrem Bauche gewiß unermeßliche Schätze finden. Er nahm ein Messer und stach das arme Thier todt. Aber als er den Bauch aufschnitt, fand er, zu seinem großen Schrecken, nichts als die gewöhnlichen Eingeweide.

Wem nicht genügt ein mäßiger Gewinn,
Und wer da strebt, nur Reichthum zu erjagen
Durch unbesonnenes und kühnes Wagen,
Der sinkt fast immer in's Verderben hin.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056303